

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,11-12a). Diese Sätze beschäftigen mich jedes Mal, wenn ich den Prolog, also den Anfang des Johannesevangeliums lese. Sie erinnern mich an den Satz aus dem Evangelium, das wir in der Weihnachtsnacht hören: „... weil in der Herberge kein Platz für sie war“ (Lk 2,7).

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es Menschen gibt, die Jesus in ihr Leben nicht aufnehmen. Die Seinen nahmen und nehmen ihn nicht auf. Doch jene, die ihn aufnehmen, die ihm – um in der Formulierung des Weihnachtsevangeliums des Lukas zu bleiben – Herberge geben, erleben Sternstunden, weil sie spüren zu Gott zu gehören, oder wie es Johannes sagt, weil sie wissen, Kind Gottes zu sein.

Die Hirten sind Menschen, die ihn aufnahmen. Sie erlebten eine Sternstunde ihres Lebens, einen Augenblick, der ihr ganzes Leben prägt. Sie erlebten Augenblicke, in denen ihnen Sehen und Hören vergingen. Die Hirten erlebten eine Nacht, die sie nie mehr vergaßen, die sie weitererzählten, die ihnen die Augen öffnete und einen Blick in den Himmel schenkte, einen Blick, der seinesgleichen sucht. Die Hirten wussten selbst nicht wie ihnen geschah. Doch sie erlebten eine Nacht, die in die Weltgeschichte einging und seither die Welt bewegt und viele Hoffnungen schenkt. Die Hirten ließen sich hinführen zu Maria und Josef und dem kleinen Kind, sie tappten mitten hinein in einen Höhepunkt der Menschheitsgeschichte.

Jene, die ihn nicht aufnehmen, wissen wahrscheinlich gar nicht, was sie versäumen. Sie sagen mitunter aus Trotz und Unbeholfenheit, das sei ihnen das alles

egal und man solle ihnen keine Märchen erzählen. Doch ihr Leben wäre reicher, und ihr Leben hätte einen Lichtblick. Sie würden wie die Hirten erleben, was es heißt Gott zu begegnen. Sie würden wie die Hirten erleben, was es heißt herausgenommen zu sein aus der dunklen Nacht, die einen umgibt, gehoben zu werden aus dem Alltagstrott und sei es nur für ein paar Stunden. Ich gestehe: Ich bedauere Menschen, welche die Chance nicht haben oder sich die Chance nicht geben, Gott zu begegnen und selber beizutragen, dass Gott menschlich erfahrbar wird.

„Doch die Seinen nahmen ihn nicht auf, allen aber die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu sein.“ Diese Sätze erinnern, darauf achtzugeben, nicht selbst die Situationen zu verpassen, wo wir mitten im Alltag ihm und Menschen Herberge schenken und dazu beitragen können, dass Gott menschlich erfahrbar



wird. Wir müssen dabei gar nicht an die Flüchtlinge denken, die in Europa einen sicheren Unterschlupf suchen, weil sie bei sich daheim nicht einmal eine einzige Herberge haben, also keinen einzigen Platz, wo sie sauberes Wasser haben und hungern, wo sie nicht in Gewalt

untergehen und vertrieben werden, wo sie nicht mit dem Leben bedroht sind. Schauen wir auch aufeinander. Blicken wir auf die Menschen neben uns, die sehnsüchtig auf ein Wort der Wertschätzung und des Dankes warten, auf eine Geste der Aufmunterung, ein Zeichen des Respekts und Ehrerbietung, eine Zusage der Stärkung oder auch einen Bissen Nahrung. Der Satz „allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ erinnert daran, so gut wie möglich selbst darauf zu achten, dass wir nicht zu denen gehören, welche die Chance ihres Lebens verpassen, weil das Herz und das Leben so voll ist von Din-

gen, die zweit-, dritt- und viertrangig sind, weil unser Blick fürs wirklich Wichtige und Notwendige trüb geworden ist, der Blick auf die Möglichkeiten, den Himmel und die Spuren Gottes mitten hier auf der Erde zu entdecken und zu erfahren, so wie es den Hirten geschenkt war.

Liebe Mitfeiernde, Gott wird Mensch, auch wenn es für ihn in unserer vordergründig übersatteten und in vieler Hinsicht überheblichen, sich zufrieden den vollen Bauch reibenden Gesellschaft keinen Platz gibt und sie ihn deshalb nicht aufnimmt. Gott wird Mensch, auch wenn wir ihm in unseren Herzen keine Herberge geben. Dann kommt er eben woanders auf die Welt, wieder im Niemandsland, wieder bei Menschen, auf die von oben hinab geblickt wird, wieder dort, wo Menschen von Engelschören hingeführt werden müssen. Es werden wieder Menschen sein wie die Hirten, die ihn aufnehmen, weil sie für ihn Platz haben in ihrem Leben und Herzen, in ihren Gedanken, Worten und Taten. Und eines weiß ich ganz genau: Da möchte ich dabei sein!